

2.3 Ein neues Leben

Von Weitem sah es so aus, als würde das kleine Raumschiff in einem Meer aus Grün versinken.

In Wirklichkeit landete das Schiff auf einer Fläche, die durch frühere Landungen an dieser Stelle entstanden war. Das manns- hohe Gras war hier bis zum Boden heruntergedrückt und so hatte sich ein kleiner Platz gebildet. Ringsum erstreckt sich die Savanne in alle Richtungen, soweit das Auge reichte.

Im Inneren des Raumschiffs bediente Nylla geschickt die Kontrollen, sodass es kaum einen merklichen Ruck gab, als die *Landario* aufsetzte. Anschließend fuhr sie die Motoren herunter und ließ die Laderampe des Schiffs herunterfahren.

„So, hier wären wir“, sagte sie. „Beehren Sie uns bald wieder!“

Die alte Frau, die hinter Nylla auf einer Kiste saß, die als Stuhlersatz diente, lächelte und begann, in ihrer bunten Kleidung herumzukramen. Sie trug sehr weite, zottelige Klamotten, offenbar in mehreren Schichten übereinander, und es mussten sich wohl einige Taschen irgendwo da drunter befinden.

Schließlich holte sie ein paar Bonbons heraus und hielt sie Nylla hin.

„Hier, mein Kind. Es war wieder eine echte Freude, mit dir zu fliegen.“

Nylla blickte skeptisch auf die Bonbons herab. Nicht dass sie kein Freund von Süßigkeiten war, aber diese sahen ziemlich klebrig und nicht sehr frisch aus und wer wusste schon, wie viel Zeit sie unter dieser Kleidung zugebracht hatten.

Aber sie fand die alte Frau wirklich nett und wollte sie nicht enttäuschen, also nahm sie die Bonbons an und zwang sich zu

einem Lächeln. „Danke, Lusja. Aber weißt du, es ist wirklich nicht nötig, dass du mir bei jedem Flug etwas schenkst. Ich mach das doch gerne.“

Das meinte Nylla durchaus ernst. Lusja gehörte zu den angenehmsten Fluggästen, die sie regelmäßig nach Anbis City und wieder zurück beförderte, seit sie und die *Landario* sich der Gesetzlosen-Gesellschaft draußen vor der Stadt angeschlossen hatten. Diese Leute waren nicht sehr wohlhabend und konnten sich keine eigenen Raumschiffe leisten. Die meisten benutzten Gleiter, die sie sich größtenteils selber zusammengeflickt hatten, aber einige ließen sich inzwischen sehr gerne von Nylla herumkutschieren.

Lusja war eine davon. Sie war einfach nicht mehr die Jüngste, ihre Augen und ihre Reaktionsfähigkeit hatten nachgelassen und so gut auf den Beinen war sie auch nicht mehr. Sie war als so eine Art Wahrsagerin tätig und bot ihre Dienste in den Fußgängerzonen der Stadt an, bei denen, die für diese Art der Dienstleistung empfänglich waren.

Ihr Erscheinungsbild entsprach ganz ihrem Beruf. Sie hatte lange, schwarze Haare, die trotz ihres Alters nur an manchen Strähnen etwas angegraut waren. Im Kontrast zu ihrer lumpigen Kleidung trug sie edel aussehende Armbänder, einen sehr hübschen Haarreif, Hüftketten und eine Tasche mit allem möglichen Wahrsager-Kram. Sie hatte geheimnisvolle Augen, die tief in den Höhlen lagen, ein sehr freundliches und einnehmendes Gesicht und tiefe Lachfalten.

„Ach, lass mir doch die kleine Freude“, erwiderte sie. „Du glaubst nicht, wie froh ich darüber bin, dass ich nicht mehr jedes Mal, wenn ich in die Stadt will, um Mitfahrgelegenheiten betteln muss. Du hast mir mein Leben wirklich erleichtert. Und du

bist eine so gute Pilotin, ich fühle mich hier an Bord immer völlig sicher und gut aufgehoben. Dafür möchte ich mich einfach erkenntlich zeigen.“

„Na ja, für diesen kurzen Flug muss man keine besonders gute Pilotin sein.“

„Ich hab dir ja angeboten, mal kostenlos für dich einen Blick in deine Zukunft zu werfen. Aber du wolltest ja nicht. Dieses Angebot gilt aber weiterhin, das weißt du.“

„Ach.... Irgendwie bin ich nicht der Typ für so was. Ich mach mir meine Zukunft lieber selber.“

„Wie du meinst, mein Kind. Es ist deine Entscheidung.“ Damit stand Lusja auf. „Also dann, mach es gut. Ich sage dann rechtzeitig bei der Schlange bescheid, wenn ich dich mal wieder brauche.“

„Ist gut!“

Nylla begleitete Lusja nach hinten zur Rampe, half ihr hinunter und sah dann zu, wie sie über einen Trampelpfad, der zum Hauptweg führte, im Gras verschwand. Sie blieb anschließend noch einige Zeit auf der Rampe stehen und ließ ihren Blick in die Weite hinausschweifen.

Es war schon irgendwie verrückt.

Vor gerade mal einem halben Jahr, als ihre komplette Welt zusammengebrochen war – bereits zum zweiten Mal in ihrem jungen Leben – hätte sie nie für möglich gehalten, dass sie so schnell wieder einen Boden unter den Füßen finden würde.

In diesen Tagen, in denen alles so schnell gegangen war, hatte sie sich die ganze Zeit so gefühlt, als würde sie völlig neben sich stehen, als wäre sie gar nicht mehr Herrin über ihren Körper. Und ihre Zukunft hatte sich in dieses riesige Schwarze Loch verwandelt, das alles aufzusaugen schien.

Inzwischen waren das alles nur noch wache Schatten in ihrer Vergangenheit. Es war fast so, als wären diese Dinge gar nicht ihr passiert, sondern einer völlig anderen Person, die schon vor Jahrhunderten gelebt hatte. Sie selbst hatte ja schon immer genau dieses Leben geführt, das sie nun führte – und es war nie anders gewesen.

Einmal mehr beglückwünschte sie sich zu der Entscheidung, sich diesen Gesetzlosen anzuschließen. Es war ein ganz schön bunter Haufen von oft sehr extravaganten Menschen. Viele waren aber sehr nett und hatten eine überraschend positive Lebenseinstellung, so wie Lusja, die alte Wahrsagerin. Natürlich gab es auch einige Kotzbrocken. Aber die gab es ja immer.

Die meisten Gesetzlosen waren Schrottsammler. Sie hatten oftmals ein erstaunliches Handwerksgeschick, mit dem sie Gerümpel, das sie in der Gegend herumliegen fanden, zu größtenteils einwandfrei funktionierenden Maschinen oder Fortbewegungsmitteln zusammenbauen konnten. Es gab auch zahlreiche Künstler, Musiker und Entertainer darunter, die in den Fußgängerzonen von Anbis City ihre Geschicke anboten oder gar von kleineren Clubs oder Veranstaltungen angeheuert wurden. Sogar einige Wissenschaftler waren unter ihnen. Es gab eigentlich kaum einen Beruf, den es nicht gab.

Die eine Sache, die diese Truppe vereinte, war der Wunsch, ein Leben außerhalb der oft einengenden Konventionen der übrigen Gesellschaft zu führen. Einige hatten einfach der ganzen Hektik und den Zwängen entfliehen wollen, andere waren mit der Schnelllebigkeit und der Reizüberflutung in den großen Städten nicht zurecht gekommen. Wieder andere waren aus der Überzeugung zu den Gesetzlosen gestoßen, dass die menschliche Zivilisation korrupt oder verdorben war. Nylla wusste nicht

genau, was diese Leute damit meinten. Vielleicht war das auch einfach nur deren Ausrede für die gleichen Gründe, die auch die anderen hatten.

Nyllas eigener Grund, hier her zu kommen, war vor allem der: Hier konnte sie sich wirklich nützlich machen. Dabei waren Passagierflüge nur eine ihrer Aufgaben. Sie half den Gesetzlosen dabei, Besorgungen vorzunehmen, Handel abzuschließen oder Nachrichten zu überbringen. Wenn jemand irgendeine Ware hatte, die er an jemanden verhökern wollte, der nicht in unmittelbarer Reichweite war – oder wenn jemand etwas Größeres einkaufen wollte, das er nicht mit bloßen Händen schleppen konnte, kümmerte Nylla sich darum. Sie konnte dabei sogar die Fähigkeiten einsetzen, die sie sich bei ihren jahrelangen Schmugglerflügen angeeignet hatte. Nur war hier alles viel zwangloser.

Wenn sie einen Auftrag nicht annehmen wollte, konnte sie sich einfach entscheiden, ihn nicht anzunehmen und niemand sagte irgendwas dagegen. Oft konnte sie die Bedingungen des Flugs selber entscheiden. Und da das meiste, was sie tat, nicht illegal war – oder zumindest nicht die Art von organisiertem Verbrechen, auf die sich alle Sicherheitsinstitutionen der Galaxis stürzten – musste sie keine Angst vor Polizeikontrollen oder dergleichen haben.

Hier gab es keinen verrückten Torx, keinen seiner Wachleute, keine größtenwahnsinnigen Umsturzpläne, automatischen Killerdrohnen oder explodierenden Raumstationen. Und das beste war: Absolut niemand hatte vor sie umzubringen!

Ihr Leben hätte sich wirklich nicht besser entwickeln können. Und doch....

Doch spürte sie oftmals so eine gewisse Wehmut. Sie hatte

keine Ahnung, warum das so war. Es war einfach so....

Schließlich trat Nylla von der Rampe herunter, ließ sie von außen hochfahren, gab ihren Code zur Verriegelung ein und machte sich auf.

Der Trampelpfad brachte sie schon bald auf einen breiten Weg, der vor vielen Jahren wahrscheinlich dadurch entstanden war, dass viele Füße das Gras hier plattgetreten hatten. Inzwischen war davon natürlich nichts mehr zu sehen, es gab nur noch einen staubigen Weg, der mitten durch die Savanne führte.

Nylla wandte sich in die Richtung, in der ein größeres, graues Gebäude zu sehen war, das aus der Savanne herausragte. Es war eine alte, verlassene Kaserne, die aus unsichereren Zeiten hier auf dem Planeten zurückgeblieben war und nun von den Gesetzlosen als eine Art zentrale Anlaufstelle und auch teilweise als Unterkunft gebraucht wurde. Niemand hatte irgendwelche Mietverträge unterschrieben oder auch nur Besitzrechte angemeldet. Wenn irgendein hoher Beamter aus der Stadt auf die Idee kommen würde, sie hier zu vertreiben, könnte niemand etwas dagegen machen. Zum Glück interessierte sich kaum jemand für dieses alte Gemäuer oder was da drinnen los war.

Als sie das große Eingangstor der Kaserne erreichte, lungerten davor wie immer schon einige Leute in mehreren kleinen Gruppen herum und unterhielten sich. Sobald die Gruppe, die am nächsten am Tor stand, Nylla entdeckte, drehten sich alle zu ihr um und grinsten ihr entgegen.

„Hey, Captain Nylla!“ rief einer. „Wie läuft’s denn so?“

Einige der Gesetzlosen hatten sich inzwischen angewöhnt, sie „Captain“ zu nennen, natürlich wegen ihres Raumschiffs, das eben eine kleine Attraktion hier war. Es hatte auch schon ein paar mal jemand versucht, es zu stehlen oder zumindest ins In-

nere zu kommen. Aber da hatten sie keine Chance, denn Nylla passte sehr gut auf.

„Wie immer hervorragend – bis ich dich gesehen habe!“ rief sie grinsend zurück und setzte ihren Weg fort, mit dem Gelächter der anderen im Rücken.

Im Inneren der Kaserne kam sie erst einmal auf einen sehr großen Innenhof, in dem sich ebenfalls Leute aufhielten. Einige hatten sogar kleine Stände aufgebaut, fast wie auf einem Flohmarkt, um ihren Kram unter die Leute zu bringen. Andere werkten geschäftig an irgendwelchen technischen Apparaten herum. Auf ihrem Weg über den Hof wurde sie ein paar mal begrüßt, oft mit einem lockeren Spruch oder auch nur mit einem kurzen Nicken. Sie erwiderte jeden Gruß, ließ sich aber von niemandem aufhalten.

Ihr Ziel war eine Treppe, die die dreistöckige Gebäudeflanke gegenüber des Eingangstores hinauf führte. Sie erklimmte die Stufen zügig, wobei sie immer zwei auf einmal nahm. Im zweiten Stock angekommen durchquerte sie einen längeren Flur, der irgendwann einen Knick nach rechts machte. Als Nylla um die Ecke kam, stellte sie erfreut fest, dass die Schlange heute zum Glück nicht besonders lang war.

Nur drei andere Gesetzlose standen vor der Tür, in die der Gang endete. Sie warteten schön geordnet hintereinander darauf, an die Reihe zu kommen. Es hielt sich *immer* jemand hier auf, manchmal war die Warteschlange sogar so lang, dass sie bis um die Ecke des Gangs herumführte.

Hinter der Tür befand sich sozusagen die Schaltzentrale der Gesetzlosen. Hier saßen die Leute, die am ehesten als Anführer anzusehen waren, obwohl sie sich selbst sicherlich mit Händen und Füßen dagegen wehren würden, „Anführer“ genannt zu

werden, denn solche hierarchischen Strukturen gehörten zu den Dingen, denen die Gesetzlosen ja gerade entkommen wollten. Aber es wäre ohnehin ein falscher Begriff, da diese Leute keine Befehle gaben oder allgemeingültige Entscheidungen trafen. Ihr Job war es nur, die ganzen Geschäfte der einzelnen Gesetzlosen zu koordinieren, Anfragen aufzunehmen, Transaktionen abzuschließen oder zwischen Streithähnen zu vermitteln.

Wenn man zum Beispiel für die Reparatur seines Gleiters ein ganz bestimmtes Teil brauchte, konnte man, anstatt jeden einzelnen Gesetzlosen, dem man begegnete, danach zu fragen, einfach hierher kommen und die Suche anmelden. Dann würden sie versuchen herauszufinden, wer so ein Teil zur Verfügung hatte oder besorgen konnte. Oder wenn man auf einer Ladung frischem Gemüse saß, das man vielleicht selber angebaut hatte, konnte man herkommen und dann wurden einem nicht nur die richtigen Käufer gesucht, sondern womöglich auch eine Reihe von Leuten, die bei der Ernte halfen.

Dementsprechend war diese Zentrale natürlich ein sehr gut besuchter Ort. Es war ein Naturgesetz, dass sich schon früh morgens immer eine Schlange von Wartenden bildete, die den ganzen Tag nie vollständig verschwand. Deswegen sagten alle, die mit einem Anliegen hier her kamen, immer: „Ich geh zur Schlange.“ Mit der Zeit hatte sich der Name für diesen Ort der Kaserne eingebürgert.

Nylla stellte sich hinten an und nickte den anderen in der Reihe zu. Allen dreien war sie schon oft begegnet, hatte aber noch mit keinem von ihnen wirklich zu tun gehabt. Den Namen kannte sie nur von dem Bär von einem Mann, der an zweiter Stelle wartete, er hieß Speicher. Und das war selbstverständlich nur ein Spitzname.

„Hey, Nylla“, sagte Speicher. „Hast du wieder die alte Lusja durch die Gegend geflogen?“

„Ja, stimmt. Wir sind gerade angekommen. Woher weißt du das?“

„Tja, ich bin eben auch so ne Art Wahrsager.“

„Ach so.“

„Weißt du, für dein hübsches Schiffchen beneiden dich hier einige. Aber ich finde das eine sehr langweilige Art zu reisen. Das einzig Wahre sind Gleiter, und zwar die offenen und richtig schnellen. Es gibt nichts Besseres, als wenn einem der Wind ins Gesicht bläst, wenn die Savanne nur ein paar Zentimeter unter deinem Hintern vorbeirauscht und sich durch die Luft, die du vor dir herschiebst, das Gras vor dir teilt, als würde es dir Platz machen.“

„Ja, ich weiß. Ich hab es ja auch schon ein paar mal ausprobiert.“

„Schäle und ich würden gerne mal so eine erfahrene Schmugglerpilotin wie dich zu einem kleinen Wettrennen herausfordern. Ich wäre echt neugierig, mal zu sehen, wer da die Nase vorn hat.“

„Klingt spannend. Ich bin sofort dabei!“

„Perfekt. Ich red mal mit Schäle und dann machen wir was aus!“

Dann konnte Speicher nicht mehr weiterreden, da er nun dran war. Er verschwand im Raum und schloss die Tür. Hinter Nylla waren inzwischen zwei weitere Leute angekommen. So riss die Schlange nie ab.

Als Nylla nach ein paar Minuten selber drankam und ins Zimmer trat, war dort alles so wie immer. Es standen mehrere Tische im Raum – keine richtigen Schreibtische, sondern einfa-

che Campingtische. An den Wänden hingen einige Tafeln, auf denen Handelsangebote oder Suchanfragen gekritzelt waren, und eine Menge Papier flog überall herum. Aus irgendeinem Grund benutzten die Leute von der Schlange keine Computer, sondern schrieben sich alles auf Zettel auf, die total durcheinander auf den Tischen, Regalen oder dem Fußboden herumlagen. Angeblich, so sagten sie jedenfalls, konnten sie das Chaos einfach besser überblicken.

Wie immer saßen dieselben drei Leute im Raum und warteten auf ihren nächsten Klienten. In der Mitte, direkt gegenüber der Tür, saß Jhordun, links von ihm und ein Stückchen weiter hinten war Zattos Platz und ganz hinten in der rechten Ecke saß wie immer Behke. Alle drei mussten etwa im Alter zwischen 25 und 30 sein. Natürlich gab es auch hier keine offizielle Rangordnung, aber trotzdem verhielten sich diese drei immer genau so, wie es die Sitzordnung schon vorgab.

„Ah, wenn das mal nicht unsere Meisterpilotin ist“, begrüßte Jhordun sie. „Alles im grünen Bereich?“

Als Nylla während ihrer Flucht vor Torx' Killern hier zum ersten Mal Unterschlupf gesucht hatte, hatte sie sich nicht erklären können, wie dieser chaotische Haufen überhaupt zusammengehalten werden konnte. Aber da hatte sie Jhordun noch nicht gekannt. Er war genau der Kopf, den die Gesetzlosen brauchten. Würde er ein normales Leben führen, wäre er wahrscheinlich Raumschiff-Verkäufer oder etwas Ähnliches. Er hatte diese charismatische Aura, die die Leute dazu brachte, ihm einfach alles abzukaufen. Er konnte sehr gut mit Worten umgehen und fand immer den richtigen Ton, um Situationen unter Kontrolle zu bekommen.

An seinem Erscheinungsbild selbst war dabei gar nichts wirk-

lich Auffälliges zu entdecken. Höchstens, dass er seine braunen Haare immer streng zurückkämmte, obwohl ihr Wuchs nicht wirklich dafür geeignet war, sodass sie sich buchstäblich auf seinem Kopf auftürmten. Sonst hatte er eine völlig normale Statur, gleichmäßige Gesichtszüge und war für einen Gesetzlosen ziemlich gewöhnlich gekleidet.

„Alles bestens“, erwiderte Nylla. „Ich wollte mich nur mal nach meinen nächsten Aufträgen erkundigen. Gibt es da schon irgendwas Neues für mich?“

Bevor Jhordun etwas erwidern konnte, platzte Zatto dazwischen. Zatto war ein immer sehr gut aufgelegter Bursche, ein Spaßvogel, der gerne lachte, am liebsten über seine eigenen Witze. Er war klein und ein bisschen füllig, aber nicht dick. Frisurtechnisch schien er sich absichtlich für das Gegenteil von Jhordun entschieden zu haben, denn seine dunklen Haare hingen ihm völlig glatt vom Kopf herunter bis tief in die Stirn und trotz seiner ziemlich jungen Jahre schienen sie bereits weniger zu werden.

Er hatte sehr charakterhafte Gesichtszüge, als wäre er mit seinem Kopf mal in eine schwache Raumzerrung geraten, und relativ dunkle Haut. Nylla hatte gehört, dass es früher auf der Erde größere Unterschiede bei der Hautfarbe gegeben hatte. Aber in den letzten Jahrhunderten, seit die Menschen sich ins All ausgebreitet und auf anderen Planeten neu verteilt hatten, hatte sich das immer mehr vermischt. Inzwischen gab es nur noch geringfügige Unterschiede und Zattos Hautton gehörte eindeutig zu den dunkelsten, war aber trotzdem nur eine Nuance dunkler als Nyllas, die in der Hinsicht ziemlich durchschnittlich war.

„Hast du das gehört, Jhordun, die macht sich über uns lustig!“ sagte er mit gespielter Entrüstung. „Weißt du, mein Zettel mit

Nylla-Aufträgen ist schon so voll, dass ich bald auf dem Tisch weiterschreiben muss. Regelmäßig platzt hier jemand rein und ruft flehentlich deinen Namen. Ständig heißt es ‚Nylla hier‘, ‚Nylla da‘.... Du solltest einen eigenen Fanclub aufmachen.“

Nylla versuchte zu verbergen, dass sie sich ein bisschen geschmeichelt fühlte. Als sie noch eine Schmugglerin war, hatte sie solche Lobhudeleien immer damit abgetan, dass die Leute gar nicht an *ihr* interessiert waren, sondern nur an ihren Fähigkeiten oder am Maß ihrer Nützlichkeit. Auch jetzt viel es ihr noch schwer, die Dankbarkeit anderer anzunehmen und sich darüber zu freuen. Aber sie lernte langsam, immer besser damit umzugehen.

„Ja, das stimmt“, bestätigte Jhordun. „Sie ist ziemlich gefragt, nicht wahr?“

„Eigentlich müsste sie schon längst in Arbeit ersticken! Aber nein, sie will unbedingt noch mehr. Da kriegt wohl jemand den Hals nicht voll.“

„Ich versuche nur, mir meinen Platz hier bei euch zu verdienen“, erwiderte Nylla.

Sofort war Jhordun wieder ganz der Verkäufer: „Hey, niemand hier muss das. Unsere Tür steht jedem offen, der ein etwas anderes Leben führen möchte. Wo er herkommt, ist genau so unwichtig wie seine Ansichten und seine Angewohnheiten. Genau das ist unsere Besonderheit und unsere Stärke.“

„Außerdem sieht dich jeder hier schon lange als vollwertiges Mitglied“, fügte Zatto hinzu. „Für uns gehörst du inzwischen genau so dazu wie Jhordun hier oder Behke. Meinen Beliebtheitsgrad wirst du dagegen nie erreichen, tut mir leid.“

Jhordun grinste. „Hör auf Mist zu erzählen und sag Nylla lieber, was sie für uns tun kann.“

„Na gut...“ Zatto begann in seinen Zetteln herumzukramen. „Stiefel ist übermorgen mal wieder länger unterwegs und bittet dich, ihre beiden Sprösslinge von der Schule abzuholen.... Sent-schmar hat irgendein Problem mit einer Kiste Lichtwandler, die wohl eine Nummer zu klein sind – oder zu groß, so klar konnte er sich nicht artikulieren. Auf jeden Fall will er mal mit dir losfliegen und sie umtauschen, aber das hat noch Zeit.... Ah, hier, ein Auftrag mit – ich zitiere – ‚oberhöchster Priorität‘. Vastor will, dass du irgendeine Fracht für ihn beförderst!“

„Vastor?“ Nylla kannte den Namen. Und der Kerl war ihr nicht ganz geheuer. Er war nicht unbedingt boshaft, aber er hatte diese arrogante Art, die ihn nicht gerade zu den angenehmsten Zeitgenossen machte. Und er hing immer mit diesem anderen Typen herum, diesem Gorilla. Der war genau vom selben Kaliber und er folgte Vastor auf Schritt und Tritt. Im Moment fiel ihr nur sein Name nicht ein. „Was für eine Ware denn?“

„Das hat er uns nicht gesagt“, erklärte Jhordun. „Nur dass sie angeblich sehr empfindlich ist und ziemlich aufwändig zu handhaben und dass er sie deswegen so schnell wie möglich loswerden will.“

Nylla kniff die Augen zusammen. „Das klingt irgendwie gar nicht gut. Bestimmt ist das wieder irgendein extrem krummes Ding, in das ich wahrscheinlich gar nicht hineingezogen werden will.“

„Natürlich kannst du auch ablehnen. Dann sage ich Vastor und Ju, dass sie sich jemand Anderen suchen müssen.“

Ju, genau, so heißt der andere!

„Nein, schon gut. Irgendjemand sollte mal nach den beiden sehen und herausfinden, was sie da so treiben. Das kann genau so gut ich sein.“

„Hey, wenn sie Ärger machen, ruf mich“, schlug Zatto vor. „Dann trete ich ihnen persönlich in den Hintern.“

„Ach, mit denen werde ich schon fertig. Im Vergleich zu anderen Typen, denen ich schon begegnet bin, sind das zahme Lämmchen.“

„Weißt du, das glaub ich dir aufs Wort.“

Jhordun klatschte in die Hände. „Gut, dann werde ich ihnen bescheid geben, dass sie dich treffen können. Sie werden dann irgendwann bei deinem Schiff auftauchen. Am besten gleich mit ihrer besonderen Ware, was auch immer das ist. Ach, und bevor ich es vergesse.... Behke!“

Die Frau, die bisher in ihren Unterlagen herumgekritzelt und das Gespräch nur beiläufig verfolgt hatte, blickte jetzt auf. „Was ist, Jhordun?“

Behke war von der eher stillen Sorte und meistens, wenn Nylla zur Schlange kam, sagte sie wenig bis gar nichts, sondern war entweder in eine Beschäftigung vertieft, hörte nur zu und machte sich dabei Notizen oder war gar nicht anwesend, sondern mit irgendeinem Auftrag unterwegs. Doch Nylla hatte den Eindruck, dass sie von den Dreien das Chaos mit Abstand am besten im Griff hatte. Wenn sie sich an irgendeine Info zu erinnern versuchten, wusste sie meistens am ehesten die Antwort. Und sie war es auch, der am öftesten auffiel, wenn sich die Wünsche zweier Gesetzlosen zum Nutzen beider kombinieren ließen.

„Was sagt denn die Staatskasse darüber, wie viel wir Nylla diese Woche schulden?“

„Einen Moment....“ Behke blätterte ihre Zettel durch, zog einen heraus und fuhr mit den Fingern über ihre winzige Schrift. Dann streckte sie sich über den Tisch und holte aus einem Regal eine Blechdose, die etwa halb voll mit Geldchips war. Sie nahm

einen davon und warf in Jhordun rüber. Der reichte ihn sofort an Nylla weiter.

Nylla nahm den Chip, sah kurz aufs Display und machte große Augen. „Wow. Danke. Ihr seid wirklich großzügig!“

Irgendwie hatte die Schlange immer einen durchaus beachtlichen Geldvorrat in der Hinterhand. Nylla hatte keine Ahnung, wo dieses Geld immer herkam, irgendwie schien das niemand zu wissen. Sie hatte zwar den leisen Verdacht, dass die Quellen, aus denen es sprudelte, alles andere als sauber waren, aber es gab nicht die geringsten Hinweise, die dafür oder dagegen sprachen, und so blieb es weiterhin ein kleines Mysterium.

Normalerweise hielten die Gesetzlosen sich alle selbst über Wasser, aber bei einem dringenden Notfall konnte jeder bei der Schlange vorbeikommen und um eine kleine Geldspritze bitten, die ihm meistens auch gewährt wurde, wenn die Ansprüche nicht zu groß waren und der Zweck der Investition nachvollziehbar war.

Nylla war eine der wenigen, die buchstäblich von der Schlange bezahlt wurden. Sie könnte zwar auch theoretisch von jedem ihrer „Kunden“ eine Bezahlung verlangen, aber Jhordun hatte gemeint, dass es so erheblich einfacher wäre und dass auf diese Weise noch deutlicher werden sollte, dass Nylla ein Gemeinschaftsunternehmen betrieb, das wirklich jeder wahrnehmen konnte. Nylla hatte nichts dagegen, solange sie nur genug bekam. Und sie bekam mehr als genug.

„Hey, so sind wir eben!“ Zatto breitete gönnerhaft die Arme aus.

„Außerdem hat uns früher so jemand wie du immer gefehlt“, ergänzte Jhordun. „Ich höre in letzter Zeit ständig von Leuten, wie happy sie sind, ab und zu deine Dienste in Anspruch neh-

men zu können. Du hast einigen hier das Leben deutlich erleichtert. Dafür hast du deinen Lohn auf jeden Fall verdient.“

„Es sei denn, du willst ihn nicht.“ Zatto streckte demonstrativ die Hand aus. „Ich hab da nämlich kürzlich dieses Windski-Set entdeckt, das ich schon immer haben wollte...“

Schnell steckte Nylla den Chip weg. „Schon okay. Ich beschwer mich ja gar nicht. Also, danke noch mal und bis zum nächsten Mal, Leute!“

„Aloha!“ erwiderten alle drei aus einem Mund. Das machten sie sehr oft.

„Und ich warte dann auf Vastor und... Ju!“ rief Nylla noch, während sie schon durch die Tür nach draußen schlüpfte. Fast hätte sie Jus Namen wieder vergessen gehabt.

Nylla saß auf einer Decke auf der heruntergefahrenen Laderampe der *Landario* und ließ sich die Sonne ins Gesicht scheinen. Aus dem Inneren des Schiffs drang laute Musik und neben ihr stand eine Trinkflasche, aus der sie sich immer wieder mal einen Schluck genehmigte.

An den meisten Tagen war sie rund um die Uhr beschäftigt, deswegen tat es auch mal gut, ein bisschen Freizeit zu haben. Und an die verdammte Hitze, die ihr bei ihrem ersten Aufenthalt hier so zugesetzt hatte, hatte sie sich im Laufe der ersten Wochen erstaunlich schnell gewöhnt. Inzwischen konnte sie sich gar nicht mehr so recht vorstellen, ihr ganzes Leben auf einer Raumstation verbringen zu müssen.

Trotz der Musik hörte sie den Gleiter, der sich näherte, schon eine ganze Weile im Voraus. Die Angewohnheit nie in ihrer Wachsamkeit nachzulassen, die sie ihrer Schmugglerzeit zu verdanken hatte, zahlte sich auch hier bei den Gesetzlosen

manchmal aus.

Nylla sprang auf, nahm die Trinkflasche in die *Landario* mit, warf sie auf ihren Pilotensitz und stellte die Musik ab. Als sie wieder nach hinten kam und aus dem Raumschiff trat, hielt der Gleiter gerade am Rand ihres Landeplatzes an.

Zwei Männer sprangen heraus und kamen auf Nylla zu. Wie sie erwartet hatte, waren es Vastor und Ju.

„So, hier wären wir!“ Vastor klatschte ein paar Mal in die Hände, als würde er sie von Staub befreien müssen, und blieb vor Nylla stehen. Einen Meter hinter ihm positionierte sich Ju und nickte eifrig. Das schien er ununterbrochen zu tun. Nylla hatte wenige Male flüchtig mit den beiden zu tun gehabt und immer stand Ju dabei hinter Vastor und nickte zu allem, was Vastor zu sagen hatte.

Vastor gehörte zu der Sorte Mann, von der Nylla nie so recht wusste, ob sie sie attraktiv fand oder nicht. Er war etwa 25 und ziemlich gut gebaut, hatte sehr ausgeprägte Augenbrauen und verschmitzte Gesichtszüge. Aber er hatte immer so einen spöttischen Blick in den Augen, als würde er sich allen anderen überlegen fühlen, und ein sehr unverschämtes Grinsen.

Sein.... ja, was war Ju eigentlich? Partner? Freund? Jedenfalls war er ziemlich muskelbepackt, sein Kopf war kahlrasiert, seine Stirn ziemlich flach und seine Nase erinnerte an eine Kartoffel. Sein Alter war schwer einzuschätzen, aber er konnte nicht viel älter sein als Vastor. Außerdem schien er nicht unbedingt der Hellste zu sein, was vielleicht erklären würde, warum er sich mit Vastor so gut verstand.

Als Nylla noch sehr klein war, hatte sie öfters mal ein Animationsprogramm gespielt, in dem eine gerissene Hyäne und ihr beschränkter Freund der Gorilla die Hauptrollen spielten. Aus

irgendeinem Grund kam ihr dieses Programm immer wieder in den Sinn, wenn sie die beiden sah.

„Jhordun hat mir gesagt, du bist bereit, für uns eine kleine Lieferung zu übernehmen. Ist doch so?“ fragte Vastor, fast herausfordernd.

„Hi, Leute. Tja, eigentlich hab ich nur gesagt, dass ihr mal vorbeikommen sollt. Ob ich euer Zeug wirklich ausliefere, muss ich erst noch entscheiden.“

Nylla hatte sich einige Gedanken darüber gemacht, was das für eine geheimnisvolle Lieferung sein konnte, die die beiden aufgetrieben hatten. Vielleicht waren es ein paar Päckchen Kreide oder etwas in der Art. Vielleicht auch etwas völlig Harmloses und den beiden war es nur zu peinlich. Eine Ladung Plüschtiere vielleicht? Solange die Ware nicht allzu heiß war, war Nylla auch bereit, so ziemlich alles zu verschiffen. Trotzdem wollte sie sich immer die Möglichkeit lassen, den Auftrag abzulehnen.

Vastor kniff die Augen zusammen. „Hey, so war das aber nicht abgemacht. Wir sind hergekommen, weil wir dachten, es wäre alles schon klar.“

„Tut mir leid, aber so läuft das bei mir nicht.“

„Jetzt mal halblang, kleines Fräulein.“ Vastor trat einen Schritt näher und baute sich vor Nylla auf. Offenbar glaubte er, er könnte sie damit irgendwie einschüchtern. „Wir haben uns extra die Mühe gemacht unsere Fracht herzuschaffen und wollen sie endlich loswerden! Ist doch so, nicht war, Ju?“

Ju nickte ein paar Mal kräftiger als sonst und brummte etwas, das nach einer Bestätigung klang.

Jetzt sagt die Hyäne normalerweise: „Aufgepasst, kleiner Abenteurer. Wir haben da ein Problem, bei dem nur du uns hel-

fen kannst!’, dachte Nylla amüsiert.

Sie verkniff sich aber einen Kommentar, den die beiden wahrscheinlich ohnehin nicht verstehen würden, da sie den Zusammenhang nicht kannten. Stattdessen setzte sie eine ruhige Miene auf und tippte Vastor mehrmals mit dem Zeigefinger auf die Brust. „Reg dich nicht auf. Zeig mir doch erst mal, was du Schönes für mich hast, und dann klären wir alles.“

„Na gut.“ Vastor schien es schade zu finden, dass Nylla sich keine Spur einschüchtern ließ. „Aber ich hoffe wirklich, dass das hier keine große Zeitverschwendung ist. Du hast ja keine Ahnung, wie widerspenstig das Biest die ganze Zeit war.“

Widerspenstig? Langsam fragte sich Nylla, worauf sie sich hier wirklich eingelassen hatte. Das Bild von einem Haufen Tierkötter auf dem Boden ihres Frachtraums schoss ihr durch den Kopf.

„Na los, Ju. Hol sie schon her!“ Vastor machte eine ausladende Geste in Richtung des Gleiters. Ju stapfte darauf zu und öffnete den Gepäckraum am Heck.

Er griff hinein und schien sich ein bisschen anstrengen müssen, den Inhalt hochzuheben. Als er wieder hinter der geöffneten Luke des Gepäckbereichs hervortrat, hatte er ein großes Bündel in den Armen, das in Stoff eingewickelt war.

Nylla brauchte eine Weile, um zu begreifen, was er da trug. Und als sie es begriff, wurde ihr für einen Moment vor Wut und Abscheu richtig schwindlig.

Es war ein Mädchen! Die beiden hatten tatsächlich vor, ein echtes, lebendiges Mädchen zu verticken!

Und natürlich war sie nicht in Stoff eingewickelt, sondern trug nur ziemlich zottelige und abgenutzte Kleidung. Trotzdem war darunter deutlich zu erkennen, wie dürr und ausgemergelt

sie war – nicht unbedingt kränklich, aber doch klar unterernährt. Ihre Hände waren mit Stricken gefesselt, ihr Mund mit einem grauen Tuch geknebelt. Sie hatte ein schmales Kinn und sehr feine Gesichtszüge, außerdem schulterlange, dunkelblonde, verfilzte Haare. In ihren Augen brodelte eine kalte Wut, gemischt mit einer stillen Resignation, die typisch war für Menschen, die kürzlich durch die Hölle gegangen sind.

Während Nylla für eine ganze Weile erst mal erstarrt war und nichts sagen konnte, kam Ju mit dem Mädchen in den Armen auf sie zu und setzte es zwischen sie drei auf dem platten Gras ab. Das Mädchen schien ziemlich erschöpft und blieb auf dem Boden sitzen, dabei versuchte es aber, nach Jus Fuß zu treten. Ju hielt sie mühelos von sich fern, indem er seine Pranke auf ihren Kopf gedrückt hielt. Dann nahm Vastor ein Messer vom Gürtel und reichte es Ju, der es dem Mädchen vors Gesicht hielt, was ihren Widerstand sofort zum Erliegen brachte.

„Siehst du jetzt, was ich meine?“ fragte Vastor genervt. „Die ganze Zeit kratzt und tritt sie um sich und wirft uns in einer Tour Beleidigungen an den Kopf, sobald sie die Gelegenheit dazu bekommt, den Mund aufzumachen. Wir werden heilfroh sein, wenn wir sie endlich los haben!“

„Einmal hat sie mich sogar gebissen“, fügte Ju hinzu. „Hier, genau in den Unterarm!“

„Wenigstens wissen wir schon, dass wir einen ordentlichen Preis für sie bekommen. Sonst würden wir uns den ganzen Ärger gar nicht zumuten...“

Inzwischen war Nylla so wütend, dass sie das Gefühl hatte, ein Vulkan würde in ihrem Magen brodeln und jeden Moment durch ihren Kopf ausbrechen. Am liebsten wäre sie jetzt in ihr Raumschiff verschwunden und hätte die E-Waffen hochgefah-

ren.

„Das ist euer völliger Ernst, oder?“ sagte sie stattdessen. Bei jedem neuen Wort fiel es ihr schwerer, den Zorn aus ihrer Stimme zu verbannen. „Ihr wollt ein Mädchen verhökern.“

Sobald Nylla sprach, schien das Mädchen zum ersten Mal ihre Anwesenheit zu registrieren. Als wäre Nylla ein Fremdkörper, der plötzlich unerwartet in ihrem Wahrnehmungsradius erschienen war, starrte das Mädchen sie neugierig an.

Vastor wirkte etwas verwirrt. „Klar. Was sollen wir sonst mit ihr anfangen? Sie wird wohl kaum für uns Wäsche waschen oder sonst was. Außerdem haben wir sie nicht freiwillig aufgega-belt. Einer unserer Handelspartner hat sie dabei erwischt, wie sie seinen Laden ausrauben wollte. Diese Kleine ist eine ganz fiese Diebin! Sie hat sich genau die allerteuersten Sachen ausgesucht und wäre damit getürmt, wenn er nicht zufällig zurückgekommen wäre!“

„Er wusste nicht, was er mit ihr anfangen soll, also hat er sie uns mitgegeben, damit wir sie für ihn verkaufen.“

„Für einen fairen Anteil am Preis, versteht sich. Wir haben da so unsere Kontakte, musst du wissen. Da ist dieser Typ im Tsohi-System, der ist genau so reich, wie er pervers ist. Aber das ist ja nicht unser Bier. Das Einzige, was du jetzt noch tun musst, ist sie hinzubringen.“

Das Mädchen konnte nicht aufhören, Nylla anzustarren. Sie blinzelte nicht einmal.

„Das habt ihr euch aber ganz clever ausgedacht, nicht wahr?“ Nach außen war Nylla die Ruhe selbst. „Ihr seid bestimmt mächtig stolz auf euch.“

„Ja!“ Ju kicherte fröhlich. „Tolle Sache, nicht wahr?“

„Ganz toll. Ein echter Geniestreich. Man könnte fast neidisch

werden.“

„Dazu hast du echt keinen Grund, Nylla“, gab Vastor zu bedenken. „Du profitierst ja auch davon.“

„Tja. Und ich wäre auch echt voller unendlicher Dankbarkeit und würde euch bis in alle Ewigkeit zu Füßen liegen, wenn es da nicht so einen winzig kleinen Haken gäbe...“

„Einen Haken?“ Ju war sehr erstaunt. „Was denn für einen?“

Nylla ließ sich eine Sekunde Zeit, bevor sie antwortete. „Ganz einfach: Ich werde dieses Mädchen nirgendwohin bringen.“

Fast konnte Nylla das Knacksen hören, mit dem die Euphorie der beiden Idioten zerbrach. Das Mädchen dagegen behielt zwar ihren starren Gesichtsausdruck bei, aber Nylla glaubte ein plötzliches Aufleuchten in ihren Augen zu erkennen.

„Wie bitte?“ brachte Vastor schließlich hervor. „Wir hatten eine Abmachung!“

„Erstens: Nein, hatten wir nicht! Zweitens: Selbst wenn wir eine hätten, wäre es mir völlig egal. *Ich bringe dieses Mädchen nirgendwohin!*“

„Jetzt hör mir mal zu, *Captain!*“ Vastor machte sich keine Mühe, seinen Ärger zu verbergen. „Wir wissen genau, dass du die Kohle von der Schlange, die eigentlich für uns gedacht ist, für schlechte Zeiten, hinten in den Arsch reingeschoben bekommst. Und einige sagen, dass es eine ganze Menge Geld ist! Das ist eigentlich kein Problem für mich! Wirklich nicht! Aber wenn du dich jetzt plötzlich weigerst, den Job zu machen, für den du bezahlt wirst, dann ist das sehr wohl ein Problem für mich! Hast du das kapiert?“

Nylla entschloss sich, regelgerecht zu kontern und ihr eigenes Wut-Ventil etwas aufzuschrauben. „Ich *mache* meinen Job!

Glaub mir, ich weiß, welche Folgen es hat, wenn man Erwartungen nicht erfüllt. Aber ich werde doch kein menschliches Wesen verscherbeln! Und erst recht kein junges Mädchen! Das ist wirklich die unterste Schublade! Echt, es ist widerlich!“

Vastor schnaubte und blickte sich erbost zu Ju um. „Hörst du das? Die will sich zum großen Moralapostel aufschwingen!“ Er drehte sich wieder Nylla zu. „Soll ich ernsthaft glauben, dass ein Mädchel mit deiner Vergangenheit Gewissensbisse hat? Vergiss es! Wir wissen genau, was du bist! Du bist eine von der schlimmsten Sorte und hast mehr krumme Dinger gedreht, als wir alle zusammen! Wahrscheinlich hast du Dutzende Male genau das gleiche für diesen Spinner gemacht, wie hieß er doch gleich? Der, der unser Sonnensystem erobern wollte? Wage es bloß nicht, uns jetzt Vorträge zu halten!“

Während Vastor sich immer mehr in Rage redete, bekam er überhaupt nicht mit, dass seine Worte Nylla härter trafen, als er wahrscheinlich beabsichtigt hatte. Und das war sein großes Pech. Denn damit hatte er, ohne es zu wissen, den Punkt erreicht, an dem er und Ju nicht mehr heil aus dieser Sache rauskommen würden. Denn Nylla hatte endgültig eine Entscheidung getroffen.

Das Problem war, dass Vastor recht hatte. Nylla hatte für Torx so ziemlich alles gemacht, was er ihr aufgetragen hatte. Wegen ihr waren unzählige Gangster mit Waffen versorgt worden oder mit Substanzen, die potentielle „Kunden“ zu ihren willigen Sklaven machen konnten. Sie hatte tagtäglich mit Typen zu tun gehabt, die andere Menschen getötet, krankenhausreif geschlagen oder bis auf den letzten Groschen ausgenommen hatten.

Sie hatte keine Probleme damit, üble Dinge in ihrem Leben

getan zu haben. Daran war sie gewöhnt, sie hatte seit ihrer frühen Kindheit nichts Anderes gekannt. Und sie war immer nur unter Leuten gewesen, die genau dasselbe taten und sie deswegen nicht verurteilten. Und darum war es umso unangenehmer für sie, Leute zu treffen, die auf ihre Vergangenheit mit Hass oder Entsetzen reagierten. Genau das war es, woran sie zu knabbern hatte: Dass es Menschen gab, die sie immer für eine schlechte Person halten würden, und dass sie daran nichts ändern konnte.

Es stimmte, sie hatte jahrelang für einen Mann gearbeitet, der wirklich böse war. Ein größtenwahnsinniger Psychopath, der ein ganzes Sonnensystem in seine Gewalt bringen wollte, ganz gleich, welche schlimmen Folgen das für Millionen anderer Menschen haben würde. Und selbst dieser Kerl – dieses Monster – wäre nie auf die Idee gekommen, echte, lebendige Menschen wie Handelsgut zu behandeln! In all den Jahren hatte Nylla nie Menschen für Torx schmuggeln müssen. Kein einziges Mal.

Und hier standen diese beiden Typen, direkt vor ihr, die genau das von ihr verlangten, ohne mit der Wimper zu zucken. Und die tatsächlich der festen Überzeugung waren, dass es für sie, Nylla, das Normalste auf der Welt wäre!

„Ich werde gleich blinzeln“, erklärte Nylla eiskalt. „Und wenn ich die Augen wieder öffne, will ich keine Spur mehr von euch beiden Hornochsen sehen.“

Nylla blinzelte.

Die beiden standen immer noch vor ihr und stierten sie ungläubig an.

„Okay, vielleicht war das etwas zu kompliziert ausgedrückt. Aber ich kann es auch einfach: Verschwindet hier! Und zwar

augenblicklich!“

Überraschenderweise war es Ju, der zuerst reagierte. „Vastor, ich glaub, wir verziehen uns besser. Die wird nie im Leben für uns fliegen. Vielleicht finden wir doch in Anbis City einen Käufer....“

„Okay, mein Fehler“, unterbrach Nylla ihn. „Das war immer noch nicht deutlich genug formuliert. Lasst es mich noch etwas klarer machen: *Ihr* verschwindet. *Sie* bleibt hier!“

„Was!?“ riefen Vastor und Ju wie aus einem Mund.

„Ihr habt richtig gehört. Euer kurzer Ausflug in den Menschenhandel ist hiermit offiziell vorbei. Betrachtet mich als euren persönlichen Zwangsvollstrecker. Das heißt, sie bleibt hier bei mir und ihr beide seht endlich zu, dass ihr Land gewinnt.“

Nylla wusste nicht genau, welche Reaktion sie von dem Mädchen erwartet hatte. Auf jeden Fall *irgendeine* Reaktion. Aber sie blieb irgendwie apathisch, als wäre die Hoffnung schon zu weit weg, um jetzt so schnell zurückkommen zu können.

Vastor und Ju dagegen reagierten ziemlich heftig.

„Für wen hältst du dich eigentlich?“ fuhr Vastor sie an und Ju erklärte: „Sie gehört uns!“

„Sie gehört niemandem und das wisst ihr.“

„Ich warne dich, Nylla. Leg dich nicht mit uns an! Das könnte übel für dich enden!“ Vastor ballte die Fäuste und hob sie drohend. „Wir werden jetzt gehen, okay, aber wir werden sie mitnehmen.“

„Das werdet ihr nicht. Habt ihr eigentlich nicht zugehört?“

„Ju!“ rief Vastor. „Nimm sie, wir gehen!“

Ju beugte sich herunter, um das Mädchen wieder hochzuheben.

Nylla riss blitzschnell ihren Fuß hoch – und traf mit den Ze-

henspitzen Jus Kinn, das ihr bereits entgegen gekommen war. Jus Kopf wurde in den Nacken gerissen. Er taumelte, ging neben dem Mädchen in die Knie und musste sich mit einer Hand aufstützen, um nicht umzufallen.

Nylla trat noch einmal zu, diesmal in seinen Brustbereich. Ju wurde regelrecht weggeschleudert – was beachtlich war, wenn man bedachte, dass er mindestens doppelt so viel wog wie sie. Er blieb ein paar Meter entfernt auf dem Rücken liegen und heulte unglücklich auf.

„Das wirst du bereuen!“ Vastor sprang auf Nylla zu und versuchte sie mit beiden Händen zu packen.

Nylla duckte sich und huschte unter seinen Armen vorbei. Dabei hieb sie ihm ihren Ellenbogen in die Seite. Vastor stieß einen Schmerzensschrei aus, der abrupt abbrach, als Nylla ihm von hinten sein rechtes Bein wegtrat. Er kippte genau auf die Seite um, die Nylla gerade getroffen hatte.

Inzwischen war Ju wieder hochgekommen. Er stieß einen lauten Kampfschrei aus, kam in vollem Tempo auf Nylla zugerannt und legte sein gesamtes Gewicht in den Versuch, sie umzurempeln.

Es war fast schon zu einfach.

Nylla machte im letzten Moment einen schnellen Schritt zur Seite, packte Ju im Nacken und schupste ihn genau in die Richtung, in die er bereits seinen ganzen Schwung eingesetzt hatte. Ju hatte keine Chance mehr zu bremsen oder seine Richtung zu ändern. Sein Kopf knallte mit voller Wucht gegen die Seite der *Landario*.

Der Aufprall erzeugte ein lautes, hohles, metallisches *Plong!* Nylla war sich nicht sicher, ob es von der *Landario* kam oder von Jus Kopf. Jedenfalls schien der am Boden liegende Hüne im

Moment handlungsunfähig.

Nylla sah sich schnell nach Vastor um – und erkannte erschrocken, dass er sich das Mädchen geschnappt hatte. Er hielt das zappelnde Ding mit Händen und Füßen fest im Griff und zwang sie auf seinen Gleiter zu.

„Wenn du auch nur einen Schritt näher kommst, Nylla, dreh ich ihr den Hals um. Glaub mir, ich mach keine Witze! Rühr dich auch nur ein einziges Mal und sie ist erledigt!“

Nylla blieb wie angewurzelt stehen. Sie ärgerte sich maßlos darüber, dass sie diesen Zug nicht hatte kommen sehen.

„Ju, du Trottel!“ schimpfte Vastor. „Steh auf und komm mit! Und wir sollten wirklich lieber niemandem erzählen, dass du von so einer halben Portion KO gehauen wurdest!“

Ju stand langsam auf und hielt sich benommen den Kopf. Während er im großen Bogen an Nylla vorbei taumelte, hatte diese das komische Gefühl, dass ihr irgendetwas entgangen war.

Ja, genau! Wo ist eigentlich Vastors Messer, das er vorhin Ju gegeben hat?

Sekundenbruchteile später wurde Nylla alles klar und sie verkniff sich ein Grinsen.

„Hey, Vastor!“ rief sie stattdessen.

„Vergiss es, Nylla! Der Deal ist geplatzt!“ entgegnete Vastor. Er hatte den Gleiter fast erreicht.

„Du hast es immer noch nicht begriffen, was? Du bist wirklich bemitleidenswert!“

Dann rannte sie los.

Vastor brauchte eine Sekunde, um zu reagieren. Offenbar war er sehr erstaunt darüber, dass Nylla tatsächlich glaubte, sie könnte rechtzeitig bei ihm sein.

Er griff nach dem Hals des Mädchens....

Und schrie im nächsten Augenblick wie am Spieß: Ein Messer steckte mitten in seiner Hand!

Es war Vastors eigenes Messer. Das Mädchen hatte es Ju vorhin unbemerkt abgenommen, als er neben ihr in die Knie gegangen war. Sie hatte damit bereits ihre Fesseln gelockert und es dann die ganze Zeit im Ärmel versteckt gehabt. Ganz offensichtlich hatte sie Nyllas Ablenkungsmanöver begriffen und die Gelegenheit sofort wahrgenommen.

Nylla packte das Mädchen am Arm und zog es von Vastor fort, für den Fall, dass er mit irgendeinem zornigen Gegenangriff reagieren würde. Doch Vastor dachte gar nicht daran, sondern sprang schreiend in seinen Gleiter, während immer noch das Messer in seiner Hand steckte, und startete den Motor.

Im letzten Moment erreichte Ju den Gleiter und warf sich hinein, während er schon anfuhr. Wäre Ju einen Augenblick später gekommen, hätte Vastor ihn wahrscheinlich einfach hier zurückgelassen.

So schnell hatte Nylla noch nie einen Gleiter beschleunigen und davonfahren sehen....

Während sie ihm so hinterher blickte, konnte sie nicht anders, als zu lächeln. Natürlich wusste sie, dass die Geschichte damit wahrscheinlich noch nicht gegessen war und diese beiden früher oder später noch mal Ärger machen würden. Aber für den Moment genoss sie ihren Triumph. Selbstverständlich hatte sie keinen Moment daran gezweifelt, dass diese beiden Trottel ihr nicht das Wasser reichen konnten....

Dann drehte sie sich um und ging zu dem Mädchen hinüber. Es war inzwischen wieder erschöpft zusammen gesackt und saß mit schlaffen Gliedmaßen und geschlossenen Augen auf dem Grasboden. Dieser kurze Kampf hatte offenbar ihre letzten

Kraftreserven aufgebraucht.

„Hallo“, sagte Nylla, während sie sich neben das Mädchen hockte und ihr den Knebel losband. „Ruh dich ruhig aus. Für den Moment hast du es überstanden.“ Sie streckte die Hand zur Begrüßung aus. „Ich heiß übrigens Nylla.“

Das Mädchen blinzelte und blickte skeptisch auf Nyllas ausgestreckte Hand herab. Sie hatte auffallend helle braune Augen, einen sehr kleinen Mund mit dünnen, farblosen, spröden Lippen und ihr Gesicht war ziemlich verdreht. Trotzdem sah sie irgendwie unschuldig aus und wirkte sehr scheu. Sie konnte höchstens dreizehn oder vierzehn Jahre alt sein.

„Und? Hast du auch einen Namen?“ hakte Nylla nach.

Das Mädchen schien noch einen Moment zu brauchen. „Mena“, sagte sie aber schließlich.

„Okay, hallo, Mena. Keine Sorge, ich hab nicht vor, dich an irgendwen zu verscherbeln. Und solange du hier bist, werde ich auch nicht zulassen, dass es jemand Anderes versucht.“

Mena blickte sie neugierig an und nickte dann vorsichtig. Nylla fasste das einfach mal als Mischung aus ‚Ich habe verstanden‘ und ‚Danke schön‘ auf.

„Keine Ursache. Darf ich fragen, wie alt du bist?“

„Vierzehn.“

Ja, da hab ich sie doch richtig eingeschätzt.

„Und du treibst dich ganz allein hier in der Gegend herum? Wo sind denn deine Eltern?“

Erst als Nylla das gesagt hatte, wurde ihr bewusst, dass sie selbst mit vierzehn Jahren schon lange keine Eltern mehr gehabt hatte und dass sie sich auch meistens ganz allein in der Weltgeschichte herumgetrieben hatte. Vielleicht reagierte sie deswegen so emotional auf dieses kleine, unscheinbare Geschöpf: Sie hat-

ten viel gemeinsam.

„Die sind weg“, antwortete Mena nach kurzem Zögern auf die Frage.

Ihre Mimik verriet Nylla, dass ihr dieses Thema sehr unangenehm war und dass es hier einen wunden Punkt gab. Deswegen beschloss Nylla, erst mal nicht weiter darauf einzugehen.

Na gut, wir können auch später klären, wie du hier her kommst und an diese beiden Mistkerle geraten bist, dachte sie. „Warte, ich bring dir einen Schluck Wasser!“ Nylla sprang auf und lief zu ihrem Raumschiff hinüber. Sie sprang die Rampe hinauf, betrat die Frontsektion, schnappte sich einen Becher und ließ Wasser aus dem Synthetisierer hinein laufen. Als der Becher halb voll war, machte sie sich auf den Rückweg.

Sie blieb aber stehen, als sie in die Hecksektion hineintrat. Mena war aufgestanden und hatte die *Landario* betreten. Sie sah sich genau in dem kleinen Frachtraum um, doch als Nylla dazukam, fixierte sich Menas Blick auf sie und sie hielt abrupt inne.

„Schon gut, fühl dich wie zu Hause!“ Nylla winkte das Mädchen herein und reichte ihr den Becher.

Mena packte ihn und trank gierig daraus. Nach wenigen Zügen war er leer.

„Tja, sieht so aus, als hätte da jemand mächtigen Durst. War auch ziemlich blöd von mir, nur so einen winzigen Becher zu nehmen und ihn nicht mal voll zu machen, oder?“

Zum ersten Mal entdeckte Nylla die Spur eines Lächelns in Menas Gesichtszügen. Es war aber so schwach, dass sie es wahrscheinlich übersehen hätte, hätte sie gerade in dem Moment geblinzelt.

Also nahm sie den Becher wieder an sich und ging zurück in die Frontsektion. Mena folgte ihr sofort. Nylla hielt den Becher

unter den Hahn und drückte den Wasserknopf.

„Du kannst dich irgendwo....“ Nylla unterbrach sich, als sie sich zu Mena umdrehte.

Das Mädchen hatte Nyllas Bett in der Backbordkoje entdeckt und starrte sehnsüchtig in dessen Richtung. Erst jetzt viel Nylla auf, wie wackelig sie auf den Beinen stand und dass ihr immer noch die Augen ständig zufielen.

Okay, vielleicht sind andere Bedürfnisse aber noch dringender.

„Normalerweise sind die Steuerkonsole und mein Bett die einzigen Dinge in diesem Raumschiff, die niemand außer mir anrühren darf. Aber ich denke, im Notfall kann ich mal eine Ausnahme machen.“ Sie deutete einladend auf die Kojе und Mena fiel merklich die Erleichterung von den Schultern.

„Danke“, flüsterte sie, kletterte in die Kojе und legte sich hin.

„Ich wünsche dir eine gute....“

Es verging keine Sekunde, da war Mena auch schon eingeschlafen.

„.... Nacht“, beendete Nylla den Satz trotzdem amüsiert.

Es gibt doch immer wieder Tage, die voller Überraschungen sind, dachte sie, während sie leise zurück zu ihrer Decke auf der Laderampe der *Landario* schlich, um es sich dort wieder bequem zu machen.